

HENDRIK  
LAMBERTUS

ZWILLINGS  
BLUT

DIE MAGIE  
DER ELBEN

ROMAN

## ZWEITES KAPITEL

An der Plankenbrecherküste  
Im Grenzland zwischen Lorvia und Tar Uzar

Die Luft war erfüllt vom Geschrei der Seevögel und schmeckte salzig. Gorin schnaubte. Der Geruch war fremd für den Bewohner eines unterirdischen Bergkönigreichs, und zudem war es entschieden zu nass. Der Runenschmied stapfte zusammen mit seinen Gefährten durch ein windzerfurchtes Heideland, wo Gräser, Strandhafer und lila bekrönte Disteln für einen Zwerg mehr als kopfhoch wuchsen. Immer wieder rutschte Gorin auf glitschigen Steinen aus, die von rötlichem Moos bedeckt waren.

Doch er fand es immer noch angenehmer, sich lästige Kletten aus dem Bart zu klauben, als auf dem Rücken einer Fledernatter über das Meer zu reiten. Gorin dachte nur ungern an die letzte Reiseetappe zurück.

Die fliegenden Reptilien und ihre Reiter waren von den rauen Seewinden wie Spielbälle herumgewirbelt worden. Mehrmals hatten die Elben beinahe die Kontrolle über die Tiere verloren. Einmal waren sie von einer plötzlichen Böe so tief heruntergedrückt worden, dass sie sich fast in der Takelage eines Handelsseglers verfangen hatten. Galdra hatte bei dieser Gelegenheit ganz neue Schimpfwörter ausgepackt, für die Gorin beim besten Willen keine Entsprechungen in der Hochsprache fand.

Doch schließlich hatten sie auf Geheiß der Winterseherin die Küste angesteuert und die Nacht im Schutz einiger Felsen verbracht. Die Gegend ringsum wirkte öd und wenig besiedelt. Es war unwahrscheinlich, dass sie hier unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden. Als die Winterseherin am nächsten Morgen zu Kurangra aufgebrochen war, waren Gorin und die anderen bei den Fledernattern zurückgeblieben. Schwer auf ihren Stab gestützt war die Alte allein durch das hohe Gras gewandert. Einige weiße Haarsträhnen hatten sich im Seewind aus ihrem Dutt gelöst. Sie hatte Gorin an einen Baum mit wehenden Zweigen erinnert, gebeugt und doch trotzig aufgerichtet. Alle hatten ihr nachgeschaut, bis sie hinter einer flachen Hügelkuppe verschwunden war.

»Und ich fände es trotzdem sinnvoll, wenn sie auf Rückendeckung zurückgreifen könnte«, hatte Jha Rudra missbilligend gemurmelt.

»Eine starke Zwergenaxt kann gegen einen Drachen nie schaden«, hatte Galdra grimmig ergänzt. Elyamur hatte nichts dazu gesagt, sondern einfach sein Schwert gegürtet. Und so hatten sie alle ihre Ausrüstung bereitgemacht, die Fledernattern im Schutz der Felsen zurückgelassen und waren der Winterseherin einvernehmlich in einigem Abstand gefolgt.

Im hohen Gras war es nicht schwierig, ihre Spur auszumachen. Sie führte ein oder zwei Meilen durch das Ödland und einen weiteren Hügel hinauf, dessen Kuppe von moosbewachsenen Felsen bekrönt wurde. Von hier oben konnten sie bis zur nahen Steilküste blicken. Einige Hundert Meter vor ihnen fielen die Klippen jäh ins Meer ab. Jenseits der Bruchkante erstreckte sich das Blaugrau der Aquamarin-See bis zum Horizont, durchsetzt von kleinen Inseln. Zwischen ihnen lagen jene tückischen Sandbänke und Riffe, die den Erzählungen der Winterseherin zufolge der Plankenbrecherküste ihren Namen verliehen hatten. Möwen kreischten, die Brandung brach sich brüllend am Fels. In einiger Entfernung stürzte ein Bach als dünner grauer Wasserfall ins Meer.

Am Rande der Klippen erhoben sich mehrere kleine Gebäude aus Feldsteinen. Sie hatten reetgedeckte Dächer und wirkten schlicht, beinahe heruntergekommen. Gorin musste bei ihrem Anblick an die Nester von Seevögeln denken. In der Nähe der Häuser führte eine breite Rampe direkt in den Fels der Klippen hinab. Nach einigen Metern endete sie an einem mächtigen, eisenbeschlagenen Tor. Gorin erkannte schon aus der Entfernung, dass es eine solide Konstruktion mit runenbewehrten Stahlbändern war, die eher zu einer Festung als zu einem Küstendorf gepasst hätte.

Gerade schritt die Winterseherin zum Tor hinab, eine dünne, weiße Gestalt vor der Dunkelheit des Ganges. Die Flügel schwangen wie von selbst auf, und die Alte verschwand im Schlund des Tores.

Gorin erwartete halb, dass die Flügel sich ebenso selbstverständlich hinter ihr schließen würden. Doch sie blieben einladend geöffnet.

»Dort drüben regt sich etwas«, sagte Elyamur, dessen Elbenaugen weiter blickten als die von Menschen oder Zwergen. »An den Fenstern und Türen der Häuser stehen Leute und haben wohl die Ankunft der Alten mit den Schwanenfedern beobachtet. Sie tragen Roben in verschiedenen Farben.«

»Das sind Kurangras Zauberschüler«, erklärte Elyami leise und setzte sich auf einen großen Stein. »Die mit den weißen Roben sind Mentalisten, die in Schwarz sind Beschwörer und die in Rot Elementaristen.«

Gorin nickte nachdenklich. Das Wissen der Grünsängerin war ihm ein wenig unheimlich. Sie hatte es in einer jener nächtlichen Visionen gewonnen, die Elben zuweilen von der Träumenden Königin empfangen. Für einen Zwerg hingegen war der Schlaf zum Ausruhen von der Arbeit da, nicht für geheimnisvolle Bilder.

»Der Fels ist von Grotten durchzogen«, brummte Galdra fachkundig, die gerade mit dem Schaft ihrer Kristallaxt auf dem Boden herumklopfte. »Das Wasser hat sich weit vorgearbeitet und hier alles ausgehöhlt.«

»Ja«, bestätigte Elyami. »So habe ich es gesehen. Die Gebäude oben sind nur die Schlafstätten. Die Akademie liegt unter unseren Füßen.«

Jha Rudra ging unruhig auf und ab. »Ich frage mich, ob es hier irgendwo Eingänge zu Nebenhöhlen gibt, die vielleicht bis in die Akademie führen«, murmelte sie mit einem vielsagenden Blick zu der Höhlengängerin. »Dann könnten wir ungesehen näher herankommen.«

»Ich hoffe nur, dass die Drachin das nicht als Angriff auslegt, wenn sie es bemerkt«, erwiderte Gorin skeptisch.

»Was sollen wir denn sonst tun?«, maulte Galdra.

»Abwarten und beobachten?«, gab Gorin zurück, wohl wissend, wie ungerne sie das hören würde.

»Seht ihr das auch?«, fragte plötzlich Elyamur, der hinter Elyami aufrecht auf dem Stein stand und über die Heide ins Inland deutete. Gorin folgte seinem Fingerzeig.

Ein bläulicher Feuerschein kam mit großer Geschwindigkeit von landeinwärts auf sie zu. Mehr als ein Feuerschein – eine Kette von Flammen. Gorin zählte insgesamt sieben feurige Umrisse, die sich ihrem Hügel in einem weiten Halbkreis näherten.

»Höllenhunde!«, rief Elyami alarmiert. Jetzt erkannte es auch Gorin: Die Umrisse waren Kreaturen, die an übergroße Wolfshunde mit grotesk verbreiterten Kiefern und langen Fleischermesser-Zähnen erinnerten. Ihre muskulösen Körper waren von pechschwarzem Fell bedeckt, über das blaue Flammen tanzten, ohne es zu verbrennen. Die Bestien hetzten mit großen Sprüngen durch das Gras auf sie zu. Aus ihren Nüstern schnaubten sie blaues Feuer.

Einer der Höllenhunde warf den Kopf in den Nacken und stieß ein lang gezogenes Heulen aus, das zugleich wie das Knistern eines gierigen Feuers klang. Der Rest der Meute fiel mit ein. Triumph lag in ihren Stimmen, der Triumph, eine sichere Beute gestellt zu haben.

»Wo kommen die denn her?«, raunzte Galdra halb verwundert und halb empört, während sie auf die Füße sprang und ihre Kristallaxt aus der Rückentrage riss. Gorin verzichtete auf eine Antwort. Er war ganz damit beschäftigt, seine Armbrust durchzuladen. Doch Galdras Frage war sehr berechtigt. Höllenhunde waren Geschöpfe der Unterwelt, die nur durch die Sterblichen Lande streiften, wenn ein Beschwörer sie in seine Dienste zwang. Dass dieses Rudel ausgerechnet hier, mitten im Heideland, Jagd machte, war kein Zufall. Jemand hatte es auf sie abgesehen, gewiss ein Kriegerzauberer in den Diensten des Kettenfürsten.

Gorin legte mit seiner Armbrust auf den Höllenhund an, der das Triumphgeheul begonnen hatte. Es war eine besonders massige Bestie mit kleinen, pupillenlosen Augen. Trotz der Entfernung konnte Gorin erkennen, dass sie bedrohlich glühten. Gerne hätte er einen der magischen Runenbolzen verwendet, die er selbst hergestellt hatte, doch gegen eine Kreatur des Feuers waren seine Flammenbolzen wirkungslos. Gorin zielte sorgfältig und schoss. Sein Kriegsbolzen fauchte auf den Höllenhund zu. Doch als er in die Flammenaura der Kreatur eintauchte, verbrannte er binnen eines Herzschlags zu Asche, ohne auch nur das schwarze Fell berührt zu haben.

Nicht anders erging es den Pfeilen, die Elyami und Elyamur mit ihren Kurzbögen auf zwei andere Höllenhunde schossen.

Der große Höllenhund riss das Maul auf. Ein blauglühender Feuerball zischte zwischen seinen Zahnreihen hervor, schlug in die Hügelflanke ein und hinterließ einen mächtigen Brandfleck im Moos. Die anderen Höllenhunde taten es ihm gleich. Weitere Flammenbälle fauchten durch die Luft.

»Fort von hier!«, rief Elyamur und sprang von seinem Stein. »Wir brauchen Deckung!«

Sie packten ihre Waffen und stürmten den Hügel hinab. Gorin sah Ärger auf Galdras Gesicht. Sie hasste Rückzug.

Allen war klar, dass es in der Umgebung nur einen Ort gab, der Schutz vor der flammenden Wut der Höllenhunde versprach: die steinerne Rampe, die in den Bauch der Klippen hinabführte. Das Portal der Dreikopf-Akademie.

Gorin lief, so schnell es seine Zwergenbeine und der Kettenmantel zuließen. Zwerge hielten großen Belastungen stand, doch Geschwindigkeit war nicht ihre Stärke. Jha Rudra und Elyami kamen deutlich rascher voran. Elyamur jedoch ließ sich bis auf Galdras Höhe zurückfallen. Offensichtlich wollte der Elbenkrieger sich nicht vorwerfen lassen, noch vor der Zwergin geflohen zu sein. Gorin warf einen besorgten Blick über die Schulter.

Die sieben Höllenhunde kamen hinter ihnen den Hügel hinabgeprescht. Die größte Bestie lief etliche Körperlängen voraus. Wieder riss sie den Rachen auf, und ein weiterer Feuerball fegte über die Köpfe der Fliehenden hinweg und explodierte vor ihnen auf dem Boden. Jha Rudra schlug einen kühnen Haken, um den umherzüngelnden Flammen auszuweichen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie auf diesem freien Gelände getroffen wurden – wenn die Höllenhunde sie nicht schon vorher einholten und mit ihren Reißzähnen zerfetzten.

Die Feldstein-Häuser waren inzwischen deutlich näher herangekommen. Gorin konnte hinter den Fenstern Umrisse von Personen erkennen, die erregt gestikulierten. Anscheinend verfolgte man drinnen gespannt ihre Flucht.

»Die könnten ruhig rauskommen und helfen, statt uns beim Wegrennen zuzugucken!«, schnaubte Galdra.

»Keine Zeit für gekränkten Stolz«, rief ihr Jha Rudra zu. Dann bremste sie plötzlich ab und änderte ein wenig die Richtung. Elyami tat es ihr gleich.

Gorin sah, dass sie einer großen Öffnung im Boden auswichen, die er zunächst für eine Art Brunnen hielt. Doch dann erkannte er, dass es ein gähnendes Loch im Gestein des Kliffs war. Von unten hörte er das Brüllen der Brandung. Dort ging es direkt ins Meer hinab. Gorin machte ebenfalls einen Bogen um den Schlund. Das war die Verzögerung, die der vorderste Höllenhund brauchte, um sie einzuholen. Schon spürte Gorin eine Hitzewoge, die von hinten heranrollte. Etwas hechelte gierig in seinem Nacken.

Jha Rudra wandte sich in einer fließenden Bewegung beim Laufen um, zog ihre Wurfeisen aus den Gewändern und warf beide Waffen zugleich. Die vielfach verzweigten Eisen, ausufernd wie stählerne Hirschgeweihe, durchfurchten die Luft und bohrten sich in den Körper des Höllenhundes. Für einen Herzschlag befürchtete Gorin, dass sie in Flammen aufgehen würden wie sein Armbrustbolzen. Doch die magischen Klingen leuchteten strahlend-blau auf und rissen breite Wunden in die brennenden Schultern der Bestie. Sie stieß ein Jaulen aus, mehr empört als schmerzerfüllt. Surrend kehrten die Wurfeisen in die Hände ihrer Meisterin zurück.

In diesem Moment sprang Galdra auf den Höllenhund zu und schwang ihre Axt aus Aidios-Kristall gegen den Unterweltlichen. Lange Fleischerzähne schnappten nach ihr, doch Galdra duckte sich darunter weg. Ihr Axtblatt fraß sich tief in den Brustkorb der Kreatur. Der Höllenhund brüllte auf und versuchte sich loszureißen. Galdra hielt ihre Axt eisern umklammert und riss den Schaft ruckartig herum. Der Höllenhund kippte zur Seite und blieb am Rande des Lochs liegen. Mit einem Kriegsschrei stieß sich Elyamur vom Boden ab und stürmte durch die Luft auf die Bestie zu. Blaue Flammen fraßen sich in den

Mantel des Wolkentänzers, als er der Kreatur einen Tritt versetzte. Galdra konnte gerade noch ihre Axt zurückziehen, während der Höllenhund über den Rand der Öffnung kippte. Jaulend stürzte er dem Meer entgegen und wurde von der gierig rauschenden Flut verschlungen.

Galdra stieß einen Triumphschrei aus. Dann schlug ein Feuerball direkt neben ihr im Gras ein. Die sechs anderen Höllenhunde hatten sie fast erreicht, und der Verlust des Rudelführers schien sie eher noch mehr anzuspornen.

»Kommt! Weg von hier!«, brüllte Elyamur und schlug beim Rennen die Flämmchen an seinem Mantelsaum aus. Gemeinsam liefen sie die letzten Meter auf die Rampe zu, dann den steingepflasterten Weg ins Innere des Felsens hinab. Feuerbälle schlugen links und rechts von ihnen ein, als sie die offenen Flügel des stahlbeschlagenen Tores passierten. Gorin hoffte, dass sie hinter ihnen zuschlagen würden. Doch die Torflügel rührten sich nicht. Sie standen weiterhin offen und schienen auch die Höllenhunde willkommen zu heißen. Das Hecheln der Bestien hallte hinter den Fliehenden durch das Gewölbe. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als dem Gang tiefer ins Herz der Klippe zu folgen, während die tödliche Hitze der Unterweltlichen heranwallte. Sie hetzten den Tunnel entlang, bis dieser in eine große Grotte mündete.

Tageslicht fiel durch eine breite Öffnung zum Meer hin in die Höhle.

Das Licht reflektierte sich auf Gebirgen aus aufgetürmten Goldmünzen, zwischen denen edelsteinbesetzte Kelche und kunstvolle Schmuckstücke schimmerten, runenverzierte Klingen, vergoldete Rüstungsteile und zahllose weitere Kostbarkeiten. Inmitten der Reichtümer ruhte eine Drachin.

Ihr Körper war lang wie die Segelschiffe, die Gorin auf dem Meer gesehen hatte, und bedeckt von rötlich-grünen Panzerschuppen. Der Schwanz mit seinen ausladenden Stacheln erinnerte ihn an einen mächtigen Morgenstern, die Krallen an scharfe Säbel. Die zusammengelegten Lederschwingen hätten entfaltet gewiss die ganze Höhle durchmessen. Drei lange Häse entwachsen den Schultern der Drachin. Jeder trug einen hörnerbekrönten Kopf, dessen Lippen amüsiert gekräuselt waren und spitze Krokodilzähne offenbarten. Aus kleinen Reptilienaugen leuchtete gefährliche Intelligenz.

»Aaah«, zischte der rechte Drachenkopf zufrieden. »Da seid ihr ja endlich.« Nun erblickte Gorin die Winterseherin, die der Drachin gegenüberstand. Sie seufzte tief.

Gorin warf einen gehetzten Blick über die Schulter. Die Höllenhunde waren ihnen bis hierher gefolgt und hockten jetzt vor der Gangmündung in einer Reihe auf dem Boden. Ihre flammende Wut schien verflogen zu sein. Sie rührten sich nicht und beobachteten das Geschehen einfach nur mit ihren glühenden Augen.

»Es ist doch angenehmer, wenn kein Gast draußen vor der Tür warten muss«, grollte der linke Kopf der Drachin.

»Nun lerne ich euch Zwillingseele also persönlich kennen«, ergänzte der Mittlere. »Das wird gewiss ... interessant.«

»Heißt das, diese Höllenhunde hat gar nicht der Kettenfürst auf uns gehetzt?«, fragte Galdra empört. Kurangras Köpfe lachten grollend.

»Niemand würde es wagen, auf meinem Gebiet gegen meinen Willen etwas zu beschwören, kleine Kriegerin«, sagte der rechte Kopf.